

Neuigkeiten vom Netzwerk Pferdeforschung Schweiz

Die Suche nach dem Kopper-Gen!

Das Koppen ist die häufigste Verhaltensstörung bei Pferden und beschäftigt Forschergruppen auf der ganzen Welt. Bunt sind die seit jeher kursierenden Geschichten zu Ursachen und Folgen; vielfältig die Anekdoten, welche landauf landab in den Pferdeställen erzählt werden. Tatsächlich ist vieles noch unklar, die Forschung ist weit davon entfernt, das Phänomen in seiner Gesamtheit erklären zu können.

Koppen gehört zu den so genannten Stereotypen. Ausser einem Abschleifen der Schneidezähne sind gesundheitliche Folgen nicht eindeutig nachgewiesen. Unbestritten sind aber eine Wertverminderung des Pferdes und somit empfindliche wirtschaftliche Einbussen für den Züchter und/oder Besitzer. Bei den Freibergern sind nur wenige Tiere betroffen: Rund 2 Prozent der Population.

Die Ursache des Koppens wird in einer psychischen Überforderung des Pferdes vermutet. Risikofaktoren aus Haltung und Fütterung sind bekannt, so zum Beispiel

- zu wenig Sozialkontakt zu Artgenossen
- zu viel Kraftfutter, zu wenig Raufutter
- keine tägliche Bewegung
- traumatische Erlebnisse wie Absetzen von der Mutterstute oder Beritt

Nebst diesen Einflüssen weisen Forschungsresultate aber auch auf einen erblichen Anteil hin, welcher mitverantwortlich für das Entstehen des Koppens ist. Eine vererbte Veranlagung zu Koppen ist der Grund, warum bei gleichen Haltungsbedingungen gewisse Pferde koppen und andere nicht.

Eine erbliche Komponente

In Zusammenarbeit mit dem Nationalgestüt wurde an der Gruppe Pferdewissenschaften & Tiergenetik der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft Zollikofen (SHL) eine Semesterarbeit durchgeführt, welche weitere Hinweise

zu einem erblichen Anteil liefern sollte: Falls das Koppen tatsächlich einem genetischen Einfluss unterliegt, müsste eine Gruppe zufällig ausgewählter koppender Freiberger einen höheren durchschnittlichen Verwandtschaftsgrad aufweisen als eine Gruppe zufällig ausgewählter nicht koppender Freiberger. Die Kopper wären also enger verwandt untereinander.

Es konnten die Pedigrees von 28 nicht koppenden und 20 koppenden Freibergern analysiert und statistisch ausgewertet werden. Die Resultate zeigten tatsächlich einen signifikant höheren Verwandtschaftsgrad in der Koppergruppe verglichen mit demjenigen der Kontrolltiere auf. Dies kann als Indiz für eine Beteiligung der Genetik auf das Entstehen des Koppens interpretiert werden.

Wie weiter?

Nachdem sich die Hinweise auf eine erbliche Komponente bei der Entstehung des Koppens nun deutlich verdichten, liegt das Interesse hauptsächlich in zwei Bereichen:

- In welchem Ausmass ist die ge-

Das Koppen beim Pferd führt zu einer Wertverminderung des Tieres bis hin zur Unverkäuflichkeit.

Noch sind viele Fragen zum Phänomen des Koppens offen.



netische Komponente für das Koppen verantwortlich bzw. wie stark ist der Einfluss der Umwelteffekte zu gewichten?

- Wo lassen sich auf Ebene Genom bzw. Erbgut Unterschiede zwischen Koppnern und Nicht-Koppnern finden?

Wie meistens in der Verhaltensgenetik ist kaum zu erwarten, dass nur ein einziges Gen zu dem erblichen Anteil eines komplexen Verhaltensmusters wie dem Koppen beiträgt. Auf die Entdeckung des «Kopper-Gens» hoffen wir somit vermutlich vergebens. Und doch lassen es heute modernste molekulargenetische Methoden zu, Unterschiede des Erbgutes zwischen verschiedenen Tiergruppen zu entdecken und dabei möglicherweise wenigstens auf ein «Hauptgen» zu stossen, welches an der Entstehung des Koppens beteiligt ist.

Würde dies gelingen, könnten betroffene Tiere bereits entdeckt werden bevor sie das Koppen zeigen. Dies wäre als präventive Massnahme bei der Selektion der Zuchttiere hilfreich. Zudem könnte man bei diesen Tieren die Entwicklung

der Stereotypie verhindern, indem man die bekannten Risikofaktoren aus Haltung und Nutzung gezielt minimiert.

DRINGEND GESUCHT

Die Studie wird mit internationaler Beteiligung weitergeführt. Dringend gesucht werden daher koppende Freiberger! Sämtliche gemeldeten Tiere bleiben anonym, die Studie unterliegt dem Datenschutz. Teilnehmer erhalten nach Abschluss der Studie ein umfassendes Dossier zur Thematik und den Resultaten.

Infos bei und an:
iris.bachmann@haras.admin.ch
Tel. +41 (0)26 676 61 00

